

schaftler, doch auch hochrangige Ensembles zur Verfügung, die mit-spielen werden. Donna Leon schreibt im Vorwort, warum diese Reise in die frühe Barockmusik lo-

te. Der rasende Caligula) des Komponisten Giovanni Maria Pa-gliardi (1637-1702).
www.vcbm.it

lebte, so besaß er doch das melodi-sche Temperament eines Südlän-ders – und pflegte die italienische Sprache in seinen zahllosen Opern-libretti.

Entscheidungen nicht die einer kompletten Närrin waren. Die Freude, bei den Proben und den Aufnahmen dabei zu sein und un-endlich lange Tage im unendlichen

sie offiziell auf diese Droge verzich-ten. Kann aber sein, dass sie nachts noch einmal aufsteht und zum CD-Schrank geht – dem mit den Erd-beeren drin.

Ein Theaterduo holt die Elfenbeinküste zu uns

VON DOROTHEE KRINGS

DÜSSELDORF Fünf Männer stehen barfuß vor einer Wand. Sie spre-chen über ihre Heimat, die Elfen-beinküste, über den inzwischen festgenommenen Präsidenten Gbagbo und seinen Herausforde-rer, den Wahlsieger Ouattara. Auf welche Seite sollen sie sich schla-gen? Was sollen sie anfangen mit ei-nem weißen Wahlzettel in einem Land, in dem so oft Gewalt ent-scheidet?

Die Männer wiegen sich im Rhythmus ihrer Worte, erst sanft, dann immer aggressiver; sie stamp-fen, lassen die Oberkörper schwin-gen, aus Sprache wird Bewegung. Und obwohl ein Darsteller die Sätze der Männer erst aus dem Französi-schen übersetzen muss, erzielen die Worte unmittelbare Wirkung. Wenn die ivorischen Tänzer, mit denen das Künstlerduo Monika Gintersdorfer und Knut Klaßen zu-sammenarbeitet, auf die Bühne tre-ten, entwickeln sie einen Sog, so eindringlich und bezwingend, dass man sich dem nicht entziehen

kann. Dieses Theater ist wahrhaft existenzialistische Ausdrucksform.

Seit 2005 arbeiten die derzeit ge-fragtesten Theatermacher aus der Off-Szene, die Regisseurin Monika Gintersdorfer und der Bühnenbild-ner Knut Klaßen, mit Künstlern aus Westafrika zusammen. Dabei kommt Gintersdorfer aus dem Stadttheater, hat Jahre am Deut-schen Schauspielhaus in Hamburg gearbeitet mit Größen wie Frank Baumbauer, Wilfried Schulz oder Christoph Schlingensief.

Doch bei ihren eigenen Arbeiten merkte sie, wie wichtig es war, mit Schauspielern zu arbeiten, die ihre Idee körperlichen Theaters teilten und nicht nur zufällig aufgrund von Dienstplänen in ihre Inszenierun-gen gespült wurden. „Ich habe nie an Kleinigkeiten gefeilt, sondern den Darstellern immer Freiraum gelassen, damit der große Wurf ent-standen kann“, sagt Gintersdorfer. Weil es dazu Vertrauen braucht und vertraute Darsteller, begann sie mit gleichgesinnten Künstlern und Freunden Theater-Performances im Stadtraum zu machen.

Der Schritt in die Off-Szene war für Gintersdorfer eine Befreiung, und ihr innovativer, expressiver Stil erregte Aufmerksamkeit. Zur glei-chen Zeit lernte sie einen Designer von der Elfenbeinküste kennen, der sie mitnahm zu Shows ivorischer Künstler in Paris und an der Elfen-beinküste. Die Theatermacherin war sofort beeindruckt von der voll-

kommen eigenständigen Aus-drucksform dieser Künstler. Wie sie Texte physisch erlebbar machten, das war genau der Ansatz, den sie selbst verfolgt hatte, etwa auf den Spuren von Künstlern wie Enda Walsh, den sie in Hamburg kennen-gelernt hatte.

Seither macht Monika Ginters-dorfer regelmäßig Theater mit Tän-

zern und Darstellern von der Elfen-beinküste. Knut Klaßen ist ihr Aus-statter und Bühnenbildner. Die Ar-beiten des Duos sind intelligent, ausdrucksstark, auf ernste Art hu-morvoll, wenn sie in „Othello, c'est qui“ etwa damit spielen, dass eine der bekanntesten schwarzen Rol-len der westlichen Theatertradition in Afrika weitgehend unbekannt ist.

Ihre aktuelle Produktion heißt „Am Ende des Westerns“ und be-schäftigt sich mit der aktuellen Kri-se an der Elfenbeinküste. Ginters-dorfer hat die Auseinandersetzun-gen um die Ablösung des Präside-nen Gbagbo Anfang des Jahres vor Ort miterlebt. Gefährliche Zeiten, die sich in der aktuellen Arbeit nie-derschlagen werden. „Wir versu-chen die vielen Positionen in die-sem Konflikt deutlich zu machen, aber nicht über Informationen, das wäre viel zu kompliziert, sondern durch die Mittel des Theaters“, sagt Monika Gintersdorfer. Premiere wird in Rotterdam sein. Im Novem-ber kommt die Inszenierung dann ans Forum Freies Theater in Düs-seldorf.



Die Regisseurin **Monika Gintersdorfer** und der Bühnenbildner **Knut Klaßen** zäh-len zu den gefragtesten Theatermachern aus der Off-Szene.

FOTO: PAUL ESSER

ROMAN Folge 13

Wieso war Jan Hörnum heu-te früh so sang- und klang-los abgehauen? Wie lange musste Paula im Krankenhaus blei-ben – und was würde dann mit ihr passieren? Denn auch wenn es sich nur um eine Oberschenkelfraktur und nicht um einen Oberschenkel-halsbruch handelte, würde sie eine Weile nicht wirklich mobil sein, und das war schwierig für jemanden, der allein in einem Haus mit zwei Etagen lebte.

„Es reicht schon, wenn die Fül-

rade auf seine Einzelzelle zusteuer-te. Er kann so was sagen, zum einen weil er der Chef ist, zum anderen weil er aus Erfahrung spricht. Er hat nämlich selber einen an der Waffel. Wobei er natürlich auch frühkind-lich geschädigt ist. Ich meine, was sind das für Eltern, die ihren Sohn Horst nennen, wenn sie bereits mit Nachnamen Adler heißen? Vermut-lich musste er sich dieses arrogante bis chauvinistische Getue, mit dem er uns alle nervt, schon als Sechs-jähriger zulegen, um in der Grund-

seren Gesprächen abgibt. Doris wartete ab, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, und rief ihm dann halblaut nach: „Selber Vege-tarier!“

„Das stimmt aber!“ Jetzt mischte sich auch noch unsere Auszubil-dende Mandy ein. „Ich kenne eine Frau, die isst noch nicht mal Wurst.“ Sie dachte einen Moment nach und setzte dann hinzu: „Und zu McDonald's geht sie auch nicht.“

„Das tun auch Leute, die keine Vegetarier sind“, sagte Lea. „Das

und so. Und Freddy Quinn.“

„Der lebt noch?“, fragte Lea un-gläubig.

„Selbst wenn er tot ist, kann man ihn noch hören“, sagte Doris. „Da-für gibt's Platten und so.“

„Wenn man möchte“, schränkte Lea ein. „Aber wer möchte das?“

Sofort fiel mir wieder dieser ver-rückte Jan Hörnum ein, mit seinem hellen Anzug und dem dramatisch wallenden Haupthaar. Wenn ich den anwesenden Damen jetzt er-zählte, dass er bei mir übernachtet

lungen spezialisiert, was vielen Leuten sehr mysteriös erscheint. Sie denken dabei an Detektive, die sich in unauffälligen Trenchcoats in Hauseingängen herumdrücken, um Verdächtige zu beschatten. Da-bei findet der größte Teil der Arbeit entweder im Internet oder per Post statt, weil es mehrheitlich darum geht, Angehörige im Ausland zu er-mitteln oder Leute aufzuspüren, die nach Familienstreitigkeiten nicht mehr auffindbar sind.

Nun bin ich nicht diejenige, die

das Mo- den. De- Baumgä- sammen- Jazz-Sze- len und- Konzert- den zus-

Bereit- ein Beis- Vernetz- NRW. H- den. Ma- Stamm- String Q- aus Pole- zert in d- der Köln- Stockha- italienis- Die Har- jungen S- aparten- Folklore- Eine d- Festival- Stadtha- dem „Th- Sänger u- auf den- schen S- lieb, bev- norsaxo- dem WI- Frank C- mond-C- gen Gro-

www.hil

Umzug ins Glück

wird m- meine C- stellen, andere, Knopf- habe. D- Frisur a- die Ohr- ressiert- teressan- die Mit- produzi- ahnung- mögen-